

# Erziehung ausserhalb der Schule

Autor(en): **Brim, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **9 (1923)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536032>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Erziehung außerhalb der Schule.

Von Marie Briv, Lehrerin, Ernen.

Im blühenden Mai ging ich spazieren. Es war nach Schluß des Schuljahres. Ich durchschlenderte Flur und Feld. Auf einmal nahm die emsige Arbeit eines sonnengebräunten Landmannes meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Vom Garten hatte er eine Anzahl junger Bäume aufs freie Feld versetzt und jetzt band er sie an kräftige Pfähle, knipste hin und wieder wilde Schosse weg, begoß die Wurzeln mit erquickendem Naß. An nichts wollte ich heute denken; nach einem ganzen Schuljahre kann man ja gedankenmüde sein, und doch nahm mich jetzt der Gedanke befangen: Arbeite ich als Lehrerin, als Erzieherin nicht wie dieser Landsmann an der Heranziehung junger Bäumchen edelster Art? Soll ich mich ihrer annehmen, nur derweil sie in meinem Pflanzgarten, d. h. in meiner Schule sind, oder soll mein sorgsamer Blick und meine erzieherische Sorge sie auch weiter begleiten? Ist's wahr, daß das Wirkungsfeld der Lehrerin sich allein auf die Schule beschränkt?

Diese Frage möchte ich kurz beantworten, indem ich sage: Dein Erziehungsfeld sei nicht allein die Schulstube, blicke über die Schulhausmauern hinüber ins Elternhaus, verfolge deine Pflinglinge auf Weg und Steg, laß sie selbst in der Kirche nicht aus dem Auge.

Das Bäumchen gedeiht besonders in sorgfältiger Pflege des Gärtners, sei es noch in der Pflanzschule oder ins Freie versetzt. Dankbar nimmt es aber auch den Wasseraufguß eines gewöhnlichen Arbeiters, einer helfenden Gärtnerin. So das Kind unter dem Schutze der Eltern; es tut ihm aber auch wohl, wenn hin und wieder der gute Einfluß der Lehrerin als Miterzieherin sich geltend macht, um das weitere Gedeihen zu befördern. Die Lehrerin tut es, indem sie bei jeder Gelegenheit mit Ehrfurcht und Respekt von den Eltern der Kinder spricht, selbst dann, wenn gewisse Eltern ihr nicht geneigt sind und leichtsinnig niederreißen, was die Schule mit Mühe gebaut hat. Sie wird dieser Aufgabe auch gerecht werden, wenn sie immer, besonders aber in der Haushaltungsschule und bei der Handarbeit, strenge auf Reinlichkeit und Ordnung hält, wenn sie die Vorteile dieser häuslichen Tugenden stets aufs neue anpreist und auf ihre Bedeutung fürs Leben aufmerksam macht. Konsequenz wird hier nicht ohne Erfolg bleiben. In schlichtem einfachem Bergdörflein, wo diesbezüglich noch viel zu wünschen war, habe ich seit Jahren im Unterrichte, namentlich in der Haushaltungsschule immer und immer wieder hingewiesen auf die Bedeutung einer guten Ordnung und Reinlichkeit und habe mich bestrebt, das Verständnis hiefür zu wecken, und heute sehe ich mit

Freude, wie der ausgestreute Same seine Frucht bringt, wie es in vielen Familien bezüglich Ordnung und Reinlichkeit, Liebe zu Luft und Licht viel besser geworden ist. Wer wollte bestreiten, daß diese Besserung nicht eine Wirkung der Erziehung außerhalb der Schule ist und daß der Nutzen davon auf Generationen wirken wird?

Ein anderes Gebiet, das viele aus unsern Kreisen lieber dem Ortspolizisten überantworten möchten, betrifft die freie Zeit des Kindes, das Benehmen während derselben außerhalb der Schule und des Elternhauses, kurz, sein Betragen auf Straße und Gasse.

Das Bäumchen wird unter sorgsamer Pflege und unter dem Einflusse günstiger Witterung immer größer. Es gedeiht. Wie schade, wenn plötzlich ein Wind, ein Sturm, ein Unwetter das zierliche Bäumchen zerzaust, ja gar zu Boden knickt und mit einem Schlag die Hoffnungen des Gärtners zu nichte machte! Ergeht es nicht oft so in der Baumschule, die der Jugendbildnerin anvertraut ist? Wie oft ist die unbewachte freie Zeit, ihr Verbrauch für das Kind Wind, Sturm, Ungewitter! Glücklich das Kind, das nebst den Eltern eine Erzieherin hat, die sein Betragen überwacht und es versteht, diesem Ungemach vorzubeugen. Wie wird sie dies tun? — Sie wird stets ein offenes Auge haben für das Kind auf Straße und Gasse, bei Spaziergängen, beim Spiel. Sie wird tadelloses, höfliches Benehmen des Kindes belohnen mit einem aufmunternden Blick, mit einem ermutigenden Wort, mit einer öffentlichen Anerkennung, sei es in der Schule oder direkt auf der Straße. Wie dankbar schaut da das Auge des Kindes! Welch tiefe Wurzeln für's Leben schlägt hier oft die erteilte Lehre. Umgekehrt muß sie auch wissen, daß unkorrektes Benehmen, schlechte Aufführung der nötigen Zurechtweisung, des Tabels und selbst der Strafe bedürfen. — Haben wir nicht aus unserer Erfahrung gelernt, daß es wenig nützt, Anstandslehre zu dozieren, wenn wir nicht diesbezüglich das Kind außer der Schule überwachen, es auf seine Fehler aufmerksam machen und es anweisen, das Gelernte in frische Lebenstat umzusetzen! Auf diese Weise allein wird unsere trockene Theorie in nützliche Praxis umgewertet.

Zur vollen Entwicklung bedarf das Bäumchen des belebenden Sonnenscheins, des erquickenden Regens, und des befruchtenden Taues. Im Garten der Schuljugend werden nur dann wirklich gute Menschen, ganze Charaktere aufwachsen, wenn herniederströmt der erquickende Regen des Gebetes, herabfällt in denselben der befruchtende Tau des

göttlichen Segens, hineinleuchtet der belebende Sonnenschein der Gnade.

Die Lehrerin muß daher ihren Einfluß auf die Erziehung der Kinder selbst im Gotteshause geltend machen. Wollen wir gut erziehen, müssen wir vorab pflichtgetreue Katholiken heranbilden. Die erste Pflicht hiefür obliegt zwar dem Seelsorger und den Eltern, aber wer wollte es leugnen, daß nicht auch eine eifrige Lehrerin in vielem die edle Aufgabe des Pfarrers und der Eltern unterstützen und erleichtern kann! — Wie kann sie dies? Sie wird genaue Kontrolle führen über den fleißigen Besuch des Gottesdienstes und der übrigen Andachten in der Pfarrkirche, sie wird die Kinder rege anhalten, ein jedesmal pünktlich beim Gottesdienste zu erscheinen, öfters die hl. Sakramente zu empfangen und sich in der Kirche stets würdig zu benehmen. Verstöße hierin mögen ebenso strenge gerügt und bestraft, wie gute Aufführung, frommes Betragen anerkannt, unter Umständen belohnt werden.

Zu guter Letzt laßt mich sagen, daß das beste Mittel, befruchtend auf die Erziehung des Kindes außerhalb der Schule zu wirken, das gute Beispiel der Lehrerin selber ist. Dieses gute Beispiel muß wie eine Leuchte mit der Lehrerin daherziehen in ihrer Rede, in ihrer Ehrfurcht gegen ihre

und der Kinder Vorgesetzten, in ihrem Wandel, in ihrem freundlichen Benehmen gegen Erwachsene und Kinder, in ihrem Fleiß, in ihrer Frömmigkeit und in ihrer Andacht in der Kirche. —

Es bleibt wahr, das alte Lied, das schon früh im zivilisierten Rom ertönte: „Worte bewegen, Beispiele reißen hin.“

Lassen wir uns deswegen keine Mühe zu groß werden, die Kinder auch außer der Schule im Auge zu behalten. Die Aufgabe der Erziehung, die uns gestellt ist, ist aller Opfer wert. Ist nicht unser Herr Jesus vom Himmel gestiegen, um die Verirrten dieser Welt wieder auf den rechten Weg zu bringen, um, wie Johannes der Täufer sagte: grad zu machen, was krumm, um im Garten Gottes Bäume heranzuziehen, die gute Frucht bringen? Er, der große Kinderfreund, weist uns den rechten Weg. Er nimmt das Kind von dem Mutter Schoße auf seine hl. Arme, er verteidigt es gegen diejenigen, die ihm auf öffentlichem Plage das Nahen zum Heilande wehren wollen, er segnet es mit einem Segen, der aus ihm große Heilige und Martyrer macht.

Gehe hin und tue desgleichen — spricht im hl. Evangelium dieser göttliche Kinderfreund!

## Shakespeares Name.

Shakespeare ist der größte englische Dichter. Sein Name schon bürgt uns dafür. Es gibt wohl keinen Dichter, dessen Name zu verschiedenen Zeiten so verschiedentlich geschrieben worden ist, und manchmal jetzt noch geschrieben wird. Wir lassen hier die Liste folgen: Chaffper, Chaffpere, Chagpere, Chafspire, Chafspere, Chafspier, Chafspere, Chafspeare, Chafspeyr, Chafspeare, Chagpere, Chagpur, Chafspier, Chafspier, Chafspeare, Chagpere, Chafspire, Chafspeire, Chafspeare, Chafspier, Chafspier, Chafspeare, Chafspere, Chagburd, Chafspeyr, Chafspear, Chafspier, Chafspere und Chafspere.

Es sollen nur fünf echte Unterschriften des großen Dichters erhalten sein — zwei auf seiner Hypothek zu Stratford, seinem Geburtsort, und drei auf seinem Testament. Von diesen sind die ersten zwei Chaffpere. Von den drei Unterschriften auf dem Testament sind zwei Chaffpere; über die dritte herrscht eine Meinungsverschiedenheit. Eine Autorität, nämlich Furnivall, glaubt Chaffpere zu lesen, andere Autoritäten entziffern Chafspeare. Hätte Shakespeare nochmals seinen Namen zu schreiben, würde ihm wohl die Wahl wehe tun. — Er wäre heute noch groß genug, seinen Namen dreißigfach zu schreiben.

## Schulnachrichten.

**Das Schulwesen der katholischen Zentralschweiz in protestantischer Beleuchtung.** Zufällig kommt uns „Der Protestant“, Organ zur Wahrung und Pflege protestantischen Sinnes, Nr. 10 vom 10. Mai 1923 in die Hände. Die Nummer enthält einen Artikel, betitelt: „Wie es mit der konfessionellen Beeinflussung durch die Staatsschule anderwärts aussieht.“ Der Mann, der ihn geschrieben, will darin offenbar den schlechten Eindruck zu verwischen suchen, den gewisse Zürcher Schulverhältnisse gemacht haben, die man nachher im Kantonsrat zu beschönigen suchte, wobei man aber ausgewählte Sozialisten einspannen mußte, um den furor protestanticus zu entschärfen.

Was der Gewährsmann des „Protestant“ nun über die zentralschweizerische Volksschule und ihre Lehrerschaft zusammenschreibt, ist so ungereimtes Zeug, daß man nur annehmen darf, es gehe ihm jedwede genauere Kenntnis unseres Schulwesens ab; es ist doch kaum denkbar, daß er wider besseres Wissen seinen Lesern solche Dinge aufstülpe. Oder wirklich!? Dann ist er erst recht zu bedauern und seine Leser noch mehr; denn wir haben auch vor unsern protestantischen Brüdern zu viel Achtung, als daß wir annehmen dürften, sie wollten über unsere Schulverhältnisse so mangelhaft und irreführend unterrichtet sein, wie es der Ge-